

Alvin Toffler

Der Zukunftsschock

Strategien für die Welt von morgen

Umwelt-Sachbuch 1970

[wikipedia A. Toffler](#)

Die Zukunftschance

Vom der Industriegesellschaft
zur humaneren Zivilisation.

Sachbuch 1980

www:

[wikipedia Alvin Toffler](#)

*1921 in NYC bis 2016 in L.A.

detopia:

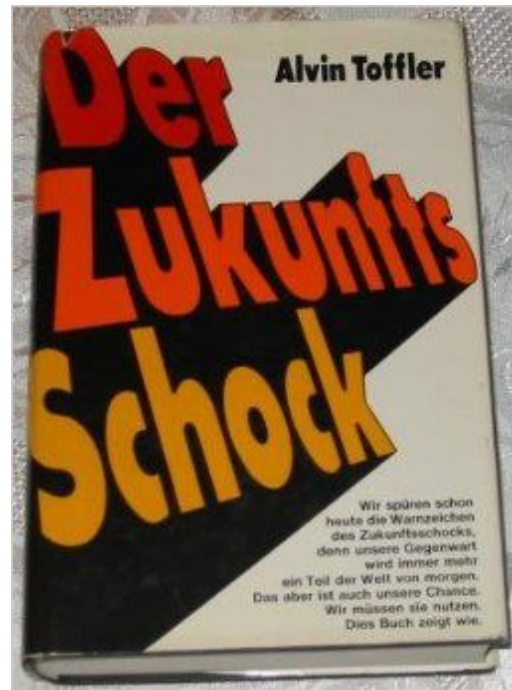
[1968 Paul Ehrlich](#)

[1970 Taylor Doomsday](#)

[1971 Commoner](#)

[1978 Roszak](#) Über die schöpferische
Auflösung der Industriegesellschaft

[1988 Zukunftsschrott](#) N. Postman



1970 von Robert Jungk

Rezension im Spiegel am 30.11.1970 [spiegel 43822670](#)

[...]

Dabei ist Tofflers Buch die anklagende, oft erschütternde Darstellung einer monumentalen Fehlentwicklung der westlichen Gesellschaft.

Noch nie ist mit einer solchen Überfülle von Fakten gezeigt worden, wie technischer Fortschritt, der über den Produkten die Produzenten vernachlässigte, zu einer kollektiven Erkrankung führte, für die der Autor den Terminus "Zukunftsschock" fand.

Opfer dieses Leidens sind wir alle, die physisch und psychisch zu viele Veränderungen in einem zu kurzen Zeitraum durchmachen müssen.

Diesen immer neuen Einbruch der Zukunft in die Gegenwart können die Zeitgenossen nicht mehr verkraften. Angst, Apathie, Depressionen, Gewaltausbrüche sind einige der zahlreichen Manifestationen dieses Anpassungsmankos, das mit jedem Jahr zunimmt.

Die Schilderung der Unrast des Gegenwartsmenschen ist brillant. Das "Ende der Stetigkeit", die "Wegwerf-Gesellschaft", die "Aufsplitterung der Familie", das "überstimulierte Individuum", die "Informationsüberfütterung" werden als Symptome genannt, mit Fakten oder Anekdoten belegt.

Bei der Diagnose scheint mir Toffler allerdings übervorsichtig zu sein, so als wolle er die Hauptschuldigen nicht zu sehr schockieren. Er behandelt die unablässige Herstellung von Innovationen fast so, als handle es sich um eine Art Naturvorgang, den man nur "kontrollieren" müsse, um das Glück der Menschen wiederherzustellen. Wir wissen aber heute, wie stark wissenschaftliche und technische Neuerungen von gesellschaftlichen Interessen in Gang gesetzt werden, die sich entschiedener Kontrolle mit Macht widersetzen.

Bisher hat man – übrigens nicht nur in den Wirtschaftssystemen des Westens, sondern auch des Ostens – die Produktion von Gütern zu möglichst niedrigem Preis und mit guten Absatzchancen zum Ziel des Fortschritts gemacht. Die mittel- und langfristigen Auswirkungen dieser Produktion auf den Menschen wurden so gut wie gar nicht beachtet.

An diesem Punkt setzen nun Tofflers oft sehr phantasiereiche, aber politisch in der Luft hängende therapeutische Vorschläge ein. Er plädiert für "übergeordnete Planung und verantwortliche Leitung" des Fortschritts. Damit sie sich nicht zur Technokratie im Dienste einer Machtelite verfestige, entwirft er – darin Bertrand de Jouvenel folgend, ohne dessen Namen zu nennen – neue demokratische Institutionen, in denen die Bürger ihre Wünsche und Hoffnungen für die Zukunft zum Ausdruck bringen könnten.

Schulen und Universitäten sollten die geistigen Voraussetzungen für solche Teilnahme aller an der

Gestaltung der Zukunft schaffen. Staatliche und privatwirtschaftliche Stellen müßten technologische Neuerungen vor Verbreitung prüfen, *"Technologie-Ombudsmänner" hätten "Beschwerden über unverantwortliche Anwendungen der Technologie ... zu prüfen und angemessene Maßnahmen zu treffen"*.

Die Botschaft hör' ich wohl, ja ich verkünde sie sogar seit Jahren, genau wie andere über die Zukunft Besorgte. Jedoch mir fehlt schon seit einiger Zeit der Glaube an die baldige und schmerzlose Verwirklichung derartiger Reformvorschläge.

Die Zukunftsforschung hat überraschend schnell des Schicksal der Religionen erfahren. Sie dient zur Erbauung, sie verpufft als Predigt, sie erweckt Hoffnung, wo Entschlossenheit zur Änderung vor- dringlicher wäre.

Wohl geht zur Zeit eine Flut von futurologischen Büchern und Artikeln auf die von Zukunftsangst geplagter Zeitgenossen nieder, aber ihre Erkenntnisse bleiben Worte.

Sie dürfen nicht in die Alltagswirklichkeit umgesetzt werden, denn das wäre angeblich "angesichts der angestrengten wirtschaftlichen Situation durchaus unrealistisch". Also: Morgen, morgen, nur nicht heute. "Manana" heißt neuerdings auf deutsch "Prognose".

Zwar spricht Toffler davon, daß "drastische gesellschaftliche und sogar politische Maßnahmen erforderlich" seien, um die "Krankheit des Wandels" zu heilen. Er meint außer "Linderungsmitteln für das gepeinigete Individuum" auch "radikalere Heilmittel für die Gesellschaft als Ganzes" vorgeschlagen zu haben.

Aber wer soll und kann diese Vorschläge verwirklichen? Die Rechte, die bei allem Revolutionsgerede im Grunde nichts ändern will? Die Linke, die auch das Neueste immer wieder durch schon etwas betagte (=alte) Konzepte erklären zu können glaubt?

Jungk 1970

Alvin Toffler Kunstfoto, aus wikipedia:



